

Kollegen B gegangen war, um dort die zweite Uhr zu erstehen. Nachträglich aber kam es heraus, daß der Kunde zwei Söhne hatte, und jedem wollte er zu Weihnachten eine Uhr schenken!

Das Geld ging stotternd ein, wie man heute zu sagen pflegt.

Ein weiterer Fall kollegialen Zusammenarbeitens ist mir noch lebhaft in Erinnerung: Zur Reparatur war bei uns das Gehwerk eines Federzugregulators. Massiv natürlich, denn Amerikaner gab es nur in Babyweckern. Nach der Reparatur einige Tage abreguliert und beim Kunden aufgehängt. (Es war ein Aufziehkunde, die Uhr wurde jede Woche von uns aufgezogen.)

Einige Zeit darauf kamen Beanstandungen des Kunden, die Uhr ginge nicht. Der Chef sieht selbst nach, kann aber keinen Fehler entdecken. Es dauert nicht lange und der Kunde schickt wieder, die Uhr ginge abermals nicht. Sie wird zurückgeholt, und unter strengster Aufsicht des Chefs wird alles noch einmal nachgesehen. Die Steigradzähne werden poliert, kurz, alles Erdenkliche an den drei Rädern gemacht, und nach einigen Tagen wird die Uhr beim Kunden wieder aufgehängt.

8 Tage vergehen, dasselbe Spiel. Wieder holen wir die Uhr vom Kunden ab, verzweifelt setzen wir eine andere Feder ein, nochmals wird alles durchgesehen, ausgeprobt, und schließlich wird die Uhr beim Kunden wieder aufgehängt. Trotzdem: nach 14 Tagen dasselbe.

„Da soll doch ein Donnerwetter dreinschlagen!“ wuffert der Chef, und doch kann er niemandem einen Vorwurf machen.

Schweren Herzens entschließt er sich, zum Kollegen B zu gehen, um ihn zu bitten, doch einmal nach der Uhr zu sehen. Mit Kennerblick nimmt der das Ungeheure in Augenschein, kann zunächst aber auch keinen Fehler entdecken. Nachdem die Uhr wieder stehengeblieben ist, läßt Kollege B sie in seine Werkstatt holen, und hier wird sie nochmals einer ganz sorgfältigen Durcharbeit unterzogen.

Wir Stifte freuten uns königlich, als wir nach etwa einem Monat hörten, die Uhr stände schon wieder. Hatten also auch die Fähigkeiten der „Konkurrenz“ versagt.

Doch Kollege B ließ nicht locker. Er faßte nun die Sache von einer anderen Seite an. Ihm kamen Bedenken, daß die Uhr überhaupt nicht schuld sei und versuchte sein Heil als Defektiv.

Als nach einigen Wochen die Uhr wiederum stehengeblieben war, ließ er sich den Besitzer der Uhr in das Zimmer kommen und fragte ihn, wer die Tür des Uhrgehäuses geöffnet habe. Jedoch der Kunde und seine Frau erklärten, es habe niemand irgend etwas an der Uhr gemacht.

Nun zeigte Kollege B das Briefmarkenpapier, das er zwischen der Uhrkur angeklebt hatte und zerrissen gefunden hatte. Es kam nur das Dienstmädchen in Frage, das auch nach anfänglichem Leugnen gestand, sich mit den beiden alten Herren einen „Scherz“ gemacht und die Uhr von Zeit zu Zeit angehalten zu haben. 6 Monate hatte der Scherz gedauert! (I 496)

Sitzt die Zeigerwelle in der Mitte des Zifferblattes? Ist das Blatt richtig geteilt?

Von Prof. Dr.-Ing. H. Bock

Diese Fragen sind bei Uhren besserer Qualität nicht ohne Belang, weil es einen schlechten Eindruck macht, wenn die Stellungen des Minuten- und Sekundenzeigers nur mangelhaft übereinstimmen. Bei schlechter Ausführung kann sogar der Fall eintreten, daß man nicht genau erkennen kann, um welche Minute es sich handelt, sobald der Sekundenzeiger den Minutenbeginn anzeigt.

Bei ordnungsgemäßer Ausführung der Minutenenteilung ist es leicht, festzustellen, um welchen Betrag und nach welcher Richtung hin die Minutenzeigerachse von der Blattmitte entfernt ist. Wie das gemacht wird, soll im folgenden gezeigt werden. Die ganze Arbeit besteht darin, daß man eine volle Stunde lang in gleichmäßigen Abständen, etwa alle fünf Minuten, mit der Lupe den Augenblick abpaßt, wo der Minutenzeiger über den Teilstrich geht, und im gleichen Augenblick die Stellung des Sekundenzeigers abliest und vermerkt. Auf diese Weise bekommt man eine Übersicht, die etwa so aussieht:

III	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	XI	
-13	-14	-13	-9	-5	+1	+4,5	+6	+4	+1	-4	-9,5

Die obere Reihe bedeutet die Stellungen auf dem Zifferblatt, die der Minutenzeiger im Augenblick der Ablesung des Sekundenzeigers innegehabt hat, und die untere Reihe die Angaben des Sekundenzeigers in diesem Moment; dabei soll das - Zeichen andeuten, daß der Sekundenzeiger noch nicht bis zum vollen Minutenende vorgerückt war, während das + Zeichen anzeigt, daß er schon über den Minutenschluß um die angegebene Sekundenzahl hinweg gewesen ist. Hieraus haben wir nun zunächst dreierlei zu ermitteln:

1. ob und um wieviel der Minutenzeiger gegenüber dem Sekundenzeiger falsch eingestellt war;

2. nach welcher Richtung die Minutenzeigerachse aus der Blattmitte verschoben ist;

3. wie groß diese Verschiebung in Millimetern ist.

Um das herauszubekommen, zeichnen wir uns eine Skizze auf, wie sie in Abb. 1 zur Darstellung gebracht ist. Die am Sekundenzeiger abgelesenen Differenzen sind über den römischen Ziffern nach oben oder unten

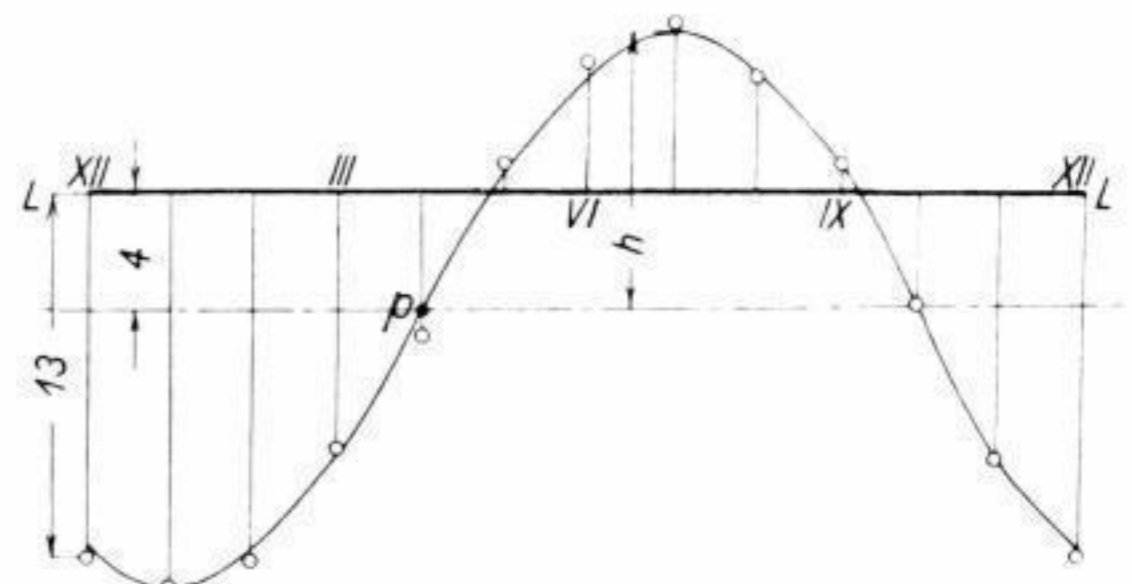


Abb. 1

in einem passenden Maßstab abgetragen, und zwar die positiven nach oben, die negativen nach unten. Wie man erkennt, liegen die so entstehenden Punkte ziemlich genau auf einer Schlangenlinie, die man bekanntlich Sinuskurve nennt. Diese hat man nach Augenmaß einzuzichnen. Nachdem das geschehen ist, sieht man sofort, daß die Mitte der Sinuslinie unterhalb der Geraden L-L liegt; diese Mitte ist in der Skizze durch eine strichpunktierte Linie gekennzeichnet. Wie man bemerkt, liegt sie um etwa vier Sekunden unterhalb L-L, und das bedeutet, daß der Sekundenzeiger hinter dem Minutenzeiger